

# Gerd Simon

## Was hat interdisziplinäre Forschung mit dem 3. Reich zu tun?

### Überblick<sup>1</sup>

- I Biographische Motive
- II Was ist Interdisziplinarität?
- III Überblick über die Projekte und Bestände in der GIFT
- IV Widerstände
  - 1 Pforzheim
  - 2 Elise Richter
  - 3 Hans Vaihinger
  - 4 Manfred Pechau und das >Internationale Germanistenlexikon<

---

<sup>1</sup> Leicht überarbeiteter Vortrag, gehalten in der Geschichtswerkstatt Tübingen 25.8.2006. Für die technische Umsetzung dieses Vortrags habe ich Ulrich Schermaul zu danken.

## I Biographische Motive

Überblicke bringen es zumeist mit sich, recht abstrakt zu bleiben. Deshalb möchte ich hier wenigstens mit meiner konkreten persönlichen Motivation beginnen.

Ich bin aufgewachsen mit der naiven Vorstellung, das 3. Reich sei ein Thema wie jedes andere und so leicht zu erforschen wie viele Epochen vor 33, und sei vermutlich deswegen auch weitgehend erforscht. Mir fiel nicht einmal sonderlich auf, wie wenig über dieses Thema in Schule und Universität gesprochen wurde. Dann bekam ich – ich war bereits Akademischer Rat in Tübingen – 1972 ein Bündel mit Schriftstücken anonym zugeschickt. Es handelte sich hauptsächlich um Denkschriften des Sprachforschers Georg Schmidt-Rohr, der zwar bereits 1945 an der Front fiel, den aber 1970 – also kurz zuvor – der gleichgesinnte Linguisten-Papst der damaligen Zeit Johann Leo Weisgerber zum Widerstandskämpfer aufzumotzen versuchte. Diese Denkschriften stellten an Perfidität alles in den Schatten, was ich bis dahin über die Sprachwissenschaft im 3. Reich wusste. Sie enthielten vorwiegend Vorschläge zum Aufbau eines >geheimen sprachpolitischen Amts<. Dieses Amt sollte etwa Pläne aufgreifen, die das nationale Selbstbewusstsein der Polen zerstören helfen sollten, z.B. durch Einführung der kyrillischen Schrift, damit jüngere Generationen in diesem Land keinen einfachen Zugriff mehr auf ihre Vorgeschichte hatten. Schmidt-Rohr versprach sich davon langfristig den Niedergang des polnischen Nationalgefühls.

Diese Schriftstücke änderten meine Einstellung zum 3. Reich gründlich. Die Schwierigkeiten, Artikel mit entsprechendem Thema zu publizieren, bestärkten mich nur darin, dass ich hier Wichtiges am Wickel hatte. Veröffentlicht habe ich diese Schriftstücke erst 1979 bei einem Verlag, der dafür drei Jahre brauchte und nach den ersten Kritiken (z.B. von Weisgerber) die Reihe, in der das Buch erschien, kurzerhand schloss und die in ihr herausgegebenen Bücher widerrechtlich verramschte.

Höchstwahrscheinlich war ich in den Sprachwissenschaften, eventuell auch in den anderen Neuphilologien der erste, der in die Archive ging. Was ich dort fand, relativierte meine Einschätzung Schmidt-Rohrs insofern, als ich weitaus Haarsträubenderes fand. Insbesondere ermittelte ich bald, dass es auch in meinem Fach „Mengeles“ gab, die sich am Massenmord an Juden und anderen beteiligten.

Bevor ich diese 3.-Reich-Forschungen übernahm, hatte ich bereits Ende 1964 in den Grundzügen eine Bedeutungstheorie entwickelt. Aus bestimmten Gründen, die ich noch darlegen werde, stellte ich diese Ende der 70er Jahre zugunsten der 3.-Reich-Forschung zurück, obwohl ich den Zusammenhang zwischen beiden Forschungsgebieten stets im Hinterkopf hatte.

## II Was ist Interdisziplinarität?

Ausgangspunkt meiner Bedeutungsforschungen war die Frage

### **Wer und was ist warum und auf wessen Kosten für wen von Bedeutung?**

Interdisziplinarität wird von vielen beansprucht. Wenn sich 2 Forscher aus verschiedenen Fächern zusammentun, um ein Problem wissenschaftlich zu lösen, nennt man das häufig schon interdisziplinär. Diese transdisziplinären Forschungen – wie wir es nennen – sind sicher neben den Spezialstudien zu begrüßen, haben aber mit diesen gemeinsam, dass sie nicht oder nur unzureichend in einer umfassenden Theorie verankert sind. Solche umfassenden Interdisziplinaritätstheorien gibt es erstaunlich wenige, zumindest wenn ihnen empirische Forschung wichtig ist und sie auf Praxis zielen. Die meisten sind am Begriff der „Ganzheit“ orientiert. Ganzheitstheorien nähren sich aus der durchaus berechtigten Kritik am Spezialistentum bzw. an der Fachidiotie. Sie machen sich aber von diesem zu unreflektiert antithetisch abhängig. Linguisten wissen es seit langem, das Gegensatzpaare wie alles oder nichts, bzw. hier allgemein und speziell in erheblichem Maße auf dem gleichen Holz wachsen. Es ist nicht selten so, dass, wer das Gegenteil tun will von dem, was jemand tut, den er emotional ablehnt, von beispielsweise hundert Merkmalen dieses abgelehnten Tuns nur ein oder zwei ins Gegenteil wendet. Was z.B. Himmler an die Stelle der katholischen Religion, mit der er aufwuchs, gesetzt wissen wollte, unterscheidet sich nur in wenigen Punkten von dieser.

Es kommt hinzu, dass Ganzheit inhaltlich beliebig zu füllen und ohne eine Begrenzung nicht vorstellbar ist. In meiner Jugend sagten die Physiker: das Weltall ist ein endlich gekrümmter Raum. Inzwischen ist man eher geneigt zu sagen: Neben unserer Welt, entstanden aus einem Urknall, gibt es wahrscheinlich noch weitere Welten. Auch das weiß ich als Linguist: Wenn ich etwas in den Plural versetze, ändert sich die Merkmalstruktur. Der Plural Ganzheiten verliert gerade das Umfassende, was mit dem Begriff Ganzheit angestrebt war, und erhält wieder etwas Spezielles. Ich sehe davon ab, dass Ganzheit ein zentraler Begriff in der NS-Weltanschauung war und trotzdem im Begriff Globalisierung – leicht abgewandelt, aber mit

ökonomischer Wucht erkennbar militant – wieder auflebt. Der Begriff der Ganzheit hat also praktische Konsequenzen. Er lässt sich vorzüglich dazu verwenden, um das Individuum in seinen Freiheiten einzugrenzen.

Zu den Ganzheitstheorien habe ich eine Alternative entwickelt. Diese verzichtet – nach Kant und Vaihinger – endgültig darauf, Erkennen und Handeln an etwas An-sich-Seiendes festzumachen bzw. an diesem auszurichten. Sie lässt die Frage des An-sich-Seienden unentschieden bzw. sie betrachtet sie als nicht objektiv entscheidbar. Sie lässt auch das, was Wissenschaften seit der griechischen Antike bewegte, die Ermittlung von ewig gültigen Wahrheiten als nicht entscheidbar beiseite. Nach ihr muss die Frage anders gestellt werden. Die Frage ist nicht: Was ist im Ganzen oder im Speziellen wahr? Die Frage ist auch nicht: Welche Methode ist ewig gültig? Die Voraussetzungen dieser Fragen nehmen den Mund zu voll bzw. wollen zu viel und sind in Gedankengängen befangen, die es gerade zu hinterfragen gilt. Die Alternative geht die Frage bescheidener und scheinbar einfacher an und zwar so, wie bereits formuliert:

**Wer und was ist für wen und was warum und auf wessen Kosten von Bedeutung?**

Die Antworten auf diese Bedeutungsfrage sind als Pro-me-Antworten zu behandeln und – sofern sie An-sich-Seiendes beanspruchen – zu kritisieren. Es geht also nicht um ein Richtig oder Falsch, sondern um ein Vereinbar oder Unvereinbar mit anderen Antworten.

Bedeutungsforschung wird in vielen Fächern betrieben. Semantische Unterdisziplinen gibt es entsprechend nicht nur in der Sprachwissenschaft, sondern auch z.B. in der Psychologie, Soziologie, Ethnologie, Biologie und Philosophie sowie natürlich in den Geschichtswissenschaften, hier eigentümlich versteckt in der Begriffsgeschichtsforschung. Leider nehmen diese Unterdisziplinen sich gegenseitig nur selten zur Kenntnis. Eine interdisziplinäre Semantik will diese speziellen Semantiken nicht einfach nur verbinden, will nicht nur einen neuen Rahmen liefern. Sie will diese gerade auch verändern in Richtung auf das, was uns in unserem alltäglichen Handeln bewegt und was sich an Vorentscheidungen in ihm durchsetzt.

Sie zielt also auf empirische Forschung und deren Bündelung zu einer in sich stimmigen, aber revidierbaren Theorie „auf Zeit“. Sie zielt auf eine Praxis und Politik, die die Bedeutungsentscheidungen von Lebewesen in Richtung Vereinbarkeit und vereinbarter Entwicklungsplanung beeinflusst. Schlagwortartig kann man hier von Friedenspolitik reden. Zumindest ist diese ein wichtiger Aspekt in ihr.

Die Erforschung der Bedeutungsentscheidungen in den Handlungen von Lebewesen stößt beim Menschen auf nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten. Denn man kann nicht davon ausgehen, dass ein Mensch weiß, was ihn alles bewegt, was sich in seinen Handlungen – und dazu gehören auch Sprachhandlungen – durchsetzt. Es gibt aber Komplementärfragen, die zumindest leichter erforschbar scheinen. Dazu gehören die Fragen:

**Was wollen eigentlich fast alle nicht?**

**Und warum geschieht es dann doch und immer wieder?**

Die Erforschung des 3. Reichs ist für meinen bedeutungsorientierten Ansatz also nicht ein willkürlich gewähltes Beispiel interdisziplinärer Forschung, sondern zielt auf Repräsentativität. Natürlich ist es denkbar, dass auch noch andere Forschungsgegenstände gleiche Repräsentativität beanspruchen können.

Der von mir verwendete Zentralbegriff der Bedeutung wird übrigens von keinem Berufsstand so häufig und hartnäckig missverstanden wie von meinen linguistischen Kollegen. Er steht bei Nichtlinguisten umgekehrt im Verdacht, das eigene Fach zur Mutter der Wissenschaften aufzumotzen. Solche Versuche, vergleichsweise Deutschland zum Zentrum der UNO zu erklären, bzw. noch hyperbolischer ausgedrückt: das eigene Ich zum Gesetz der ganzen Welt zu erklären, gab es in der Geschichte der Wissenschaften, auch in der Linguistik, zuhauf. Wer alle Wissenschaften an in einem Einzelfach verbreiteten oder meinetwegen bewährten Methoden oder Begrifflichkeiten genesen lassen will, drückt sich gerade um eine Antwort auf die Frage, wie berechtigt solche Übergriffe auf andere Fächer sind.

Mit dem Begriff der „Bedeutung“ will ich nicht einen in meinem Fach vorkommenden Begriff willkürlich für alle Wissenschaften verallgemeinern. Der Bedeutungsbegriff will vielmehr Zentrales an praktischen Handlungen vergleichbar und diskussionsfähig machen, genauer: einen Diskussionsraum erst schaffen, in dem Alltags-, aber auch Extremhandlungen und in diesen sich ausdrückende Selbstverständlichkeiten zu Theorien verdichtet und dann – jenseits der üblichen Machtspiele – konfrontiert werden können.

Ich bin unbescheiden genug darauf hinzuweisen, dass das neu ist. Kurz: Interdisziplinäre Forschung ist in meinem Ansatz empirisch, aber auf keinen Fall theorielos. Sie richtet sich nicht nur gegen die Ansammlung und unreflektierte Verbindung von Spezialforschungen, sondern auch gegen Ganzheitstheorien, denen die Einzelforschung gleichgültig ist, aber auch gegen die simplen Verallgemeinerungen von Methoden und Begrifflichkeiten einzelner Fächer und

Forschungsrichtungen. Sie richtet sich primär auf die Frage nach der Berechtigung von Praxis welcher Art auch immer, auf das in dieser Bedeudende und da nicht zuletzt auf das, was dort als selbstverständlich angesehen wird.

Gegen Freud ist viel gewettert worden. Aber langfristig blieb eines hängen: Wer Sex aus dem Leben, auch aus dem öffentlichen Leben verdrängt, wer nicht einmal darüber sprechen will, riskiert einen Problemstau mit unvorhersehbaren und ungewollt zerstörerischer Wirkung. Das ist zumindest partiell nicht falsch.

Freuds Erkenntnis lässt sich aber verallgemeinern: Wer die Frage verdrängt, was ihm, der Menschheit und der Welt von Bedeutung ist, wer nicht einmal darüber reden will, wer das also diskussionslos vorentscheidet, riskiert bei sich und anderen einen weitaus größeren Problemstau mit unvorhersehbar und ungewollt zerstörerischer Wirkung. Terror und Kriege sind untrügliche Vorzeichen für einen weltumfassenden Supergau. Meine ständige Frage ist: Wann endlich werden die Menschen ihre Prinzipien einmal zur Verhandlungssache machen?

### III Überblick über die Projekte und Bestände in der GIFT

Ich beginne mit dem Herzstück der >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung< dem GIFT-Archiv. Ich bin seit mehr als 30 Jahren in inzwischen über 80 Archiven Deutschlands gewesen und habe dort zusammen mit zahlreichen Mitarbeitern ca. 5½ Millionen Schriftstücke eingesehen sowie von über 50.000 wichtigeren Schriftstücken Kopien herstellen lassen, vorwiegend zum Thema: „Wissenschaft im 3. Reich“. Diese habe ich dem GIFT-Archiv vermacht. Ich habe dann den >Philologiehistorischen Forschungsauftragsdienst< (PFAD) gegründet, den man gegen entsprechendes Geld in Anspruch nehmen kann und der im Wesentlichen auf das GIFT-Archiv zurückgreift.<sup>1</sup>

Schwerpunkt des im GIFT-Archiv gesammelten und weitgehend erschlossenen Materials sind die Philologien. Ich habe aber auch zu anderen Themen und Personen z.B. aus den Bereichen >Vorgeschichte< und sogar >Physik< – wie die PFAD-Kunden mir attestiert haben – so umfassende Auskunft geben können, wie keine andere gerade auch fachspezifische Auskunfts-

---

<sup>1</sup> Näheres s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/pfad.pdf>

stelle. Gepasst habe ich bisher aber regelmäßig bei nichtwissenschaftlichen Themen und Nichtforschern.

Viele Forschungsergebnisse findet man auf meiner Homepage. Einen Überblick gab seinerzeit (1997) der Katalog zu der von mir initiierten und mitgestalteten Ausstellung >Im Vorfeld des Massenmords<.<sup>1</sup> Dieser Katalog ist leider seit einiger Zeit in der 3. Auflage vergriffen und wird auch wegen der schwindenden Nachfrage nicht mehr aufgelegt. Hier nur eine Übersicht über die wichtigsten der von mir initiierten **Projektthemen**

### **Buch- und Dokumentationswissenschaft**

#### **Wer und was ist warum und auf wessen Kosten DEUTSCH?**

**Wissenschaft im 2. Weltkrieg** (z.B. „Der Kriegseinsatz der Wissenschaft“)

**Wissenschaft in der SS** (z.B. >Ahnenerbe<, Expeditionen, v.a. Sicherheitsdienst)

**Sprachpolitik** (Bremer, Schmidt-Rohr u.a., Europapolitik)

**Strukturalismusforschung** (v.a. Zwirner)

**Wörterbücher im 3. Reich** (z.B. „Die hochfliegenden Pläne eines ‚nichtamtlichen Kulturministers‘“, „Blut- und Boden-Dialektologie“, „Art, Auslese, Ausmerze ...“)

**Tübinger Wissenschaftsgeschichte** (v.a. Germanistik)

**Muttersprache und Menschenverfolgung** (v.a. Sprachpflege)

**Marginalismusforschung** (z.B. Rechtschreibreform)

**Umsiedlungen im 3. Reich** (z.B. Gottschee, Wolhynien)

**Bedeutungsforschung** (z.B. Fiktionalismusforschung, v.a. Vaihinger)

Darüber hinaus verweise ich auf **Forschungen von GIFT-Mitgliedern, die ihren Schwerpunkt in Einzelfächern haben** (meist zum 3. Reich; nicht selten sind bei den einzelnen Projekten auch Nicht-Mitglieder beteiligt; alphabetisch):

**Buch- + Dokumentationswissenschaften**      Gering, Simon, Berger, Winckler

**Eurolinguistik**      Ureland, Simon

---

<sup>1</sup> Lerchenmüller, Joachim / Simon, Gerd u.a.: im vorfeld des massenmords. Tübingen 1997<sup>3</sup>

<b>Exilforschung</b>	Winckler
<b>Frauenforschung</b>	Jäger
<b>Germanistik</b>	Bontempelli, Knobloch, Hackert, Simon
<b>Geschichtswissenschaft</b>	Schöttler, Lerchenmüller
<b>Indologie</b>	Zeller, Back, Simon
<b>Journalistik</b>	Häussermann
<b>Keltologie</b>	Lerchenmüller, Hemprich, Broderick
<b>Neofaschismusforschung</b>	Jäger
<b>Neurolinguistik</b>	Simon
<b>Nordistik</b>	Simon
<b>Philosophie</b>	Leaman, Braun
<b>Religionswissenschaft</b>	Junginger
<b>Rhetorik</b>	Simon
<b>Soziologie</b>	Klingemann
<b>Sprachwissenschaft</b>	Hutton, Knobloch, Ureland, Simon
<b>Südostforschung</b>	Popa
<b>Tibetologie</b>	Back
<b>Volkskunde (Kulturwissenschaft)</b>	Besenfelder
<b>Vorgeschichtswissenschaft</b>	Pape, Simon

#### IV Widerstände

Wer eine derartige Forschung betreibt, muss mit Widerständen rechnen. Es ist weniger für mich, als für die Gesellschaft insgesamt ärgerlich, dass so viel davon vor allem totgeschwiegen wurde. Manchmal wehte mir sogar erheblicher Gegenwind entgegen. Ich wähle vier Fälle aus.

##### (1) Pforzheim

Von 1987 bis 1989 habe ich in Zusammenarbeit mit einem Seminar über mehrere Semester hinweg, dann überdies in Zusammenarbeit mit einer Lehrerin und ihrer Schulklasse und einer Bibliothekarin eine Ausstellung in Pforzheim detailliert vorbereitet. Beteiligt daran waren auch zwei Filmemacher, die nach einem von mir verfassten Drehbuch (besser: Drehtext) für das Fernsehen einen Dokumentationsfilm über Entstehung und Entwicklung der Ausstellung herstellen sollten.

Thema war die Sprachpflege im 3. Reich. Von Pforzheim aus wurde seinerzeit die Sprachpflege in Südwestdeutschland organisiert. Nach dem Westfeldzug 1940 und der Besetzung des Elsasses kam es ebendort vor allem zur Zeit der Sonnenwenden zu Bücherverbrennungen. Alle Elsässer mussten dazu ihre französischen Bücher in das Sonnenwendfeuer werfen. Wer nach 1941 noch mit einem französischen Buch angetroffen wurde oder gar wagte, französisch zu sprechen, kam ins KZ Schirmeck. In diese Vorgänge verwickelt war auch der von Pforzheim aus tätige Sprachverein.<sup>1</sup>

Eine Woche vor Eröffnung der Ausstellung wurde sie sowohl von Pforzheim aus als auch von den Filmemachern abgesagt. Bis heute habe ich keine Gründe genannt bekommen, noch weiß ich, wer der Drahtzieher war. Denn von den kontaktierten bzw. beteiligten Personen ging das mit Sicherheit nicht aus.

---

<sup>1</sup> Ich habe das in mehreren Aufsätzen thematisiert, zuletzt in: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/zwangsbuecherverbrennungen.pdf> vgl.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/muttersprache1.htm> - Zusammenfassend s. Simon, Gerd: Buchfieber. Zur Geschichte des Buches im 3. Reich. Tübingen 2006

(2) Elise Richter

Elise Richter gehörte wie ihre ältere Schwester Helene zu den ersten Studentinnen im deutschsprachigen Raum, die in Wien im Wintersemester 1897/98 die neu eröffnete Möglichkeit wahrnahm, als Frau zu studieren. Sie war in diesem Sprachraum die erste Frau, die sich habilitierte. Sie war Jüdin und kam wie ihre Schwester 1943 im KZ Theresienstadt um.

Als ich erfuhr, dass ein großer Teil des Nachlasses der beiden Schwestern in einer Wiener Bibliothek unediert und wenig eingesehen schlummerte, darunter Tagebücher von mehr als 12.000 Seiten, regte ich einige Wiener Kollegen an, wenigstens doch die Tagebücher endlich zu publizieren. 1997 erschien dann eine von Elise Richter auf Grund der Tagebücher selbstverfasste Autobiografie >Summe des Lebens< zum 75. Jubiläum des von Richter gegründeten >Verbands der Akademikerinnen<.

Die Tagebücher selbst, die mindestens ebenso als bedeutsame Zeitdokumente bezeichnet werden können wie die ihres romanistischen Kollegen Victor Klemperer, blieben aber – übrigens bis heute – unediert. Als sich abzeichnete, dass Wien nach der Veröffentlichung der >Summe des Lebens<, die sehr bald vergriffen war, inaktiv blieb, entschloss ich mich zusammen mit der inzwischen verstorbenen hiesigen Ordinaria für Romanistik Brigitte Schlieben-Lange und 6 weiteren Kolleginnen und Kollegen, die Sache voranzutreiben. Wir stellten im März 1998 einen Antrag bei der DFG. Die für Geisteswissenschaften v.a. in Frage kommende Forschungsförderungseinrichtung lehnte den Antrag aber ab. Einer der Ablehnungsgründe war, dass das Projekt zu „romanistikbestimmt“ sei. Da Elise Richter Romanistin war, hatte ich, der ich kein Romanist bin, mehrheitlich Romanisten für die Antragstellung gewonnen.

(3) Hans Vaihinger

Hans Vaihinger war der bedeutendste Tübinger Philosoph nach Hegel. Seine 1911 veröffentlichte >Philosophie des Als Ob<, deren Kern er 1878 als Habilitationsschrift in Straßburg

eingereicht hatte, war eine Art philosophischer Bestseller. 10 Auflagen erlebte dieses opus magnum bis zu Vaihingers Tode 1933.

Vaihinger wurde schon vorher wegen seines Namens, vor allem aber wegen vieler jüdischer Mitarbeiter für einen Juden gehalten. Die Nationalsozialisten mussten das zwar 1935 richtig stellen. Zugleich kam aber die Rede von den „weißen Juden“ auf. Die Folge: Vaihinger war binnen kurzem aus dem Gespräch und das weitgehend bis heute. Ein noch heute in Tübingen lebender Philosophie-Ordinarius gestand mir, dass er erst durch einen US-Philosophen auf Vaihinger aufmerksam wurde. Zum 150. Jubiläum des Geburtstages dieses Begründers des philosophischen Fiktionalismus stellte die >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen< Anträge zur Ehrung Vaihingers im Jahre 2002. Diese Anträge ließ die von Vaihinger gegründete >Kant-Gesellschaft< ebenso „versenden“ wie die Universität Tübingen und die Universität Halle, an der Vaihinger zuletzt gewirkt hatte. Letztere war sogar eine Vortragsreihe zum „Führer des Führers“, dem Philosophen Martin Heidegger, wichtiger.<sup>1</sup>

#### (4) Manfred Pechau und das >Internationale Germanistenlexikon<

Manfred Pechau verfasste die erste Hochschulschrift über die NS-Sprache. Sie ging hervor aus einer 1932 verfassten germanistischen Seminararbeit und verhalf ihrem Verfasser 1935 zum Dokortitel. Pechau war schon in seiner Studentenzeit führend in Parteiorganisationen tätig. Im 2. Weltkrieg stieg er nach einer Ausbildung als Gymnasiallehrer und – was die wenigsten wussten – als Geheimdienstler zum Schulungsleiter im Sicherheitsdienst der SS und Leiter eines nach ihm benannten Sonderkommandos auf. Dieses Sonderkommando brachte im Oktober 1942 in Russland unter anderem an 2 Tagen mehr als 10.000 Partisanen um, darunter allein 8.350 Juden. Nachdem ich einen Aufsatz über diesen „Mengele der Germanistik“ vergeblich versucht hatte, in Fachzeitschriften unterzubringen, kam die Quintessenz 1999 endlich in Pushkin bei Petersburg zum Vortrag.

Ich hatte frühzeitig ein >Lexikon der Germanisten im 3. Reich< angekündigt. Daraufhin kontaktierten mich Vertreter des Marbacher Literaturarchivs. Deren Plan, ein >Internationales Germanistenlexikon< herauszugeben, habe ich lebhaft begrüßt und unterstützt. Ich nannte eine dreistellige Zahl an Namen, die meiner Meinung nach in dieses Lexikon Eingang finden

---

<sup>1</sup> Näheres s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/fiktionalismus1.htm>

sollten. Davon hat man nur wenige berücksichtigt. Bei vielen war ich bereit, entsprechende Artikel zu übernehmen. Daran lag es also nicht. Als ersten nannte ich Manfred Pechau. Auch nicht wenige weitere schwer Belastete kamen in diesem Lexikon nicht vor, obwohl ich explizit auf die Folgen hinwies. Als dann das >Internationale Germanistenlexikon< als neues Forschungsergebnis ausgerechnet die NSDAP-Mitgliedschaften liberaler Professoren präsentierte, u.a. die von Walter Jens, der gar kein Germanist war, schrieb ich eine heftige Rezension, die dieses makabre Ablenkungsmanöver schonungslos aufdeckte. Bis heute hat das keine Zeitschrift gedruckt. Allerdings findet man sie und zusätzliche Informationen zum Thema auf meiner Homepage.<sup>1</sup>

Wenn ich bei Vorträgen wie diesen oder informell einige dieser „Gegenwinde“ bei passender oder auch unpassender Gelegenheit ins Gespräch brachte, war stets der Vorwurf „Verfolgungswahn“ schnell zur Hand bzw. im Munde. „Mag ja sein“, hab ich dann immer gesagt und meistens auch darauf hingewiesen, dass es ja nicht um mich geht, dass ich selbst eher Öffentlichkeitsscheu und das Gegenteil von ruhm- oder geltungssüchtig bin, dass ich es emotional sogar ablehne, in der Öffentlichkeit aufzutreten, solche Vorträge wie diesen zu halten, Bücher zu publizieren oder auch nur Leserbriefe. Aber es nützt alles nichts. Immer wieder heißt es nur: „Das ist deine Sache!“ Natürlich gebe ich zu, dass ich forschungssüchtig bin, dass ich gerne schreibe, dass ich Einfälle und Ideen habe und dass ich sie gerne wirken sähe. Aber ich würde nie an die Öffentlichkeit gehen, wenn ich nicht zusätzlich überzeugt wäre, dass es die Menschheit weiter brächte. Tut mir leid, dass ich meinen Humanismus hier wie eine Ausrede präsentiere.

---

<sup>1</sup> <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/pechau.pdf> vgl.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/JahrbuchIGL.pdf>